

*

HEIMKEHR

*

CONSTANCE J. HAMPTON

*

Serie: WELLINGTONS OFFIZIERE
Band 9

*

*

*



WELLINGTONS OFFIZIERE BAND 9
CONATANCE J. HAMPTON



HEIMKEHR

E-book Ausgabe
MMXVIII-XI, Band 9
ISBN/EAN: 9789492980441

Übersetzer: Andreas von Pronay

Copyright/all author's rights 2018 Constance J.
Hampton,
Hermesse James Boekerij (The Netherlands)

*

Copyright/alle Rechte der Herausgeberin 2018
Constance J. Hampton

Constance J. Hamptons Rechte als Autorin dieses
Buches basieren auf den Abschnitten 77 und 78
des Copyright Designs and Patents Act 1988
und betreffen alle Ausgaben und Rechte der
Veröffentlichung in der EU und der übrigen Welt

Dieses Buch darf ohne Genehmigung der Autorin
Constance J. Hampton
auch nicht ausschnittweise reproduziert werden,
weder durch Vervielfältigung noch auf anderem
Wege

.

Das Herstellen oder Verbreiten von Fotokopien dieses Buches stellen eine Urheberrechtsverletzung dar und können straf- und zivilrechtlich verfolgt werden

Dieses Buch ist Fiktion. Die Namen, Personen, Fertigkeiten und Handlungen sind fiktiv und nicht real. Jede Ähnlichkeit mit Personen, lebenden oder verstorben, tatsächlichen Geschehnissen, Örtlichkeiten oder Organisationen sind rein zufällig.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form verwendet oder reproduziert werden ohne schriftliche Genehmigung, ausgenommen kurze Zitate in Artikeln oder Buchbesprechungen.

*

*

*

*

*



Kapitel 1: VORWORT- DIE FRAU AUS DER VERGANGENHEIT

Doktor Halden warf einen sorgenvollen Blick auf Devon Broadhurst, der jetzt im selben Bett lag wie sein Freund Christian Andover, Viscount Brondemeire, in einem Zimmer in der Brüsseler Residenz des Herzogs von Lindley.

Er machte sich über den Viscount seine Gedanken. Wie konnte sich jemand in einer einzigen Schlacht derartig viele Wunden zuziehen? Der Viscount musste gekämpft haben, bis er von dem letzten seiner Feinde niedergestochen wurde; es gab dafür keine andere Erklärung! Wenigstens musste bei ihm aber nicht amputiert werden wie bei dem unglücklichen

Lord Broadhurst, der gerade zu stöhnen anfang.

Es war pures Glück, dass der Chirurg, der Devon Broadhurst in der Nähe des Schlachtfeldes behandelt hatte, die gute Idee hatte, den Stumpf zu „auszubrennen“, zu kauterisieren. Es schien noch keine Infektion stattgefunden zu haben, obwohl Lord Broadhurst zweifellos fieberte.

Der Herzog hatte den Arzt zu dem Zimmer begleitet und schaute erstaunt auf den Drittgeborenen des Grafen von Allington. „Hören Sie das?“, fragte er, „er wiederholt es: den Namen einer Frau. Cornelia? Es klingt wie 'Cornelia', nicht wahr?“ Bertha erhielt die Kerze etwas höher, so dass das sanfte Licht auf Devons Gesicht schien.

„Er hat Cornelia Marlowe kennen gelernt“, fuhr der Herzog fort, „vielleicht sollten wir sie warnen? Sie scheint am 16. in Brüssel angekommen zu sein, am Tag nach dem Ball.“

Bertha zögerte. „Ich bin nicht sicher, es klingt mehr wie Cordelia. Ist das möglich? Cordelia mit einem 'd'. Wie die Frau in Hamlet. War es Hamlet? Shakespeares Hamlet? Das Mädchen, das sich selbst ertränkt hat?“

Halden trat erstaunt einen Schritt vom Bett zurück. Richard starrte Bertha überrascht an bis er daran dachte, dass man von einer Gouvernante und Erzieherin erwartete, dass sie Shakespeares gesammelte Werke gelesen hatte.

„Nein, nein!“ Beinahe vehement schüttete er den Kopf. „Ich weiß ganz

sicher, dass er *Cornelia* Marlowe-Grange in London getroffen hatte. Es wurde erzählt, dass sie sich auf die Hochzeit vorbereiten.“

Und was das für eine Hochzeitsvorbereitung war, erinnerte er sich grimmig, als er an all die Berichte von Devons amourösen und abenteuerlichen Geschichten dachte, die sich nicht nur auf die Witwe Marlowe beschränkt hatten.

„Ich kenne nur eine *Cordelia*“, murmelte Doktor Halden zurückhaltend. „Sie war meine beste Krankenschwester in Spanien. Cordelia Williams, geborene Sutherland. Ihr Ehemann verstarb während der Schlacht von Toulouse. Sein Kind kam in diesem Januar zur Welt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Lord

Broadhurst sie privat kannte. Nein, ich denke Ihre Cornelia Marlowe-Grange passt am besten ins Bild, Euer Gnaden.“ Richard grinste. Er erinnerte sich sehr genau daran, dass Devon geistes-abwesend gefragt hatte 'Welche Witwe?' , nachdem Richard in einem Gespräch über Devons Zukunft von einer 'sehr charmanten Witwe' gesprochen hatte. Vielleicht passte diese Cordelia Williams doch besser ins Bild? Er wusste sicher, dass die reiche Witwe Cornelia Marlowe-Grange absolut kein Interesse gezeigt hatte, ihren armen, verwundeten Liebhaber seit seiner Ankunft in Brüssel zu besuchen.

„War es diese Cordelia denn wert, dass man sie sich ansah?“, wollte er wissen.

Dr. Halden hob seine Augenbrauen. Was war das denn jetzt für eine merkwürdige Konversation?

„Sie war nicht schön im normalen Sinne des Wortes“, antwortete er ehrlich. „Ich hörte, dass die Männer sie als grob bezeichneten, was nicht gerade ein großes Kompliment war. Aber sie war eine wunderbare und gefühlvolle Krankenschwester. Die Beziehung zu ihrem Ehemann war nicht sehr gut. Er war viel älter als sie und hielt sich oft bei den „Decken-Mädchen“ auf, wenn sie wissen was ich meine.“ Er warf einen schnellen Blick zu Miss Dunn, die keine Miene verzog, als sie das Wort „Decken-Mädchen“ vernahm. Gut, vielleicht wusste eine so vornehme Dame wie Miss Dunn nicht genau um die

Bedeutung von „Decken- Mädchen“: Ein anderes Wort für die Mädchen, die dem Kriegstross folgten und Männern einen Platz unter ihren Decke anboten, wobei sie ihnen natürlich körperliche Freuden im Austausch für Geld, Schutz oder Essen anboten.

„Hm“, erwiderte Richard nachdenklich, „wo lebt diese Mrs. Williams? Zufälligerweise in London?“

Der Meisterspion in ihm konnte einfach derartige Information nicht übergehen.

Doktor Halden schüttelte den Kopf.

„Nein, ich erinnere mich, dass sie aus Hull kam. Genau wie Williams. Cordelias Vater besitzt dort eine Werft, seit ungefähr fünf Jahren. Ich weiß noch, wie stolz sie war als er sie kaufte.“

Er warf einen sehnsuchtsvollen Blick auf das Bett. Dem stets aufmerksamen Herzog entging das nicht. „Sie müssen uns entschuldigen, Doktor Halden“, entschuldigte sich Richard ruhig, „Sie sind zweifellos sehr müde. Wir mussten Sie in die vierte Etage verlegen, da drei Männer in Ihrem Zimmer schlafen, fürchte ich, aber Poussin versicherte mir, dass Ihr Bett dort oben gut ist. Wir sollten alle einen Platz finden um zu schlafen. Morgen ist auch noch ein Tag. Ich habe schon zwei Männer meines Haushalts beauftragt, sich heute Nacht um die Kranken zu kümmern.“ Schnell verließ er das Zimmer. Diese andere Witwe, Cordelia Williams aus Hull, ging es ihm durch den Kopf.

**



Kapitel 2: BRÜSSEL NACH DER SCHLACHT VON WATERLOO

Jeffrey wurde durch lautes Schnarchen neben ihm geweckt.

Er schaute sich verwirrt um und wollte wissen, wo er war. Als er plötzlich spürte, wie sich eine Fleischrolle an seinen linken Arm drückte, wusste er plötzlich Bescheid.

„Line!“, schrie er, „du liegst auf meinem Arm! Geh weg! Und was ist das für ein furchtbarer Geruch?“

Line de Teisseire öffnete ihre Augen und verzog sofort ihr Gesicht vor Ekel.

„De Dieu!“, spottete sie, bis sie sich daran erinnerte, dass Jeffreys Französisch eher lückenhaft war und deshalb in Englisch fortfuhr:

„Geoffrey, du bist... äh... verwundet!
Es hat- ouverture! Sich geöffnet?“

Sie wälzte sich mühsam aus dem Bett und rief nach der Zofe, wobei es ihr egal war, dass ihr großer Körper nicht mit einem einzigen Kleidungsstück bedeckt war.

Jeffrey sah sich seinen nackten Körper an.

Und erinnerte sich.

Er war zu seinem Quartier in der Rue du Grand Cerf zurückgekehrt, nachdem er den verletzten und bewusstlosen Oberst Lord Bronde-meire im Hause des Herzogs von Lindley in der Rue Royale abgeliefert hatte. Er war völlig erschöpft gewesen und hatte nur Line, seiner Zimmervermieterin, erlaubt, ihm beim

Ausziehen behilflich zu sein bevor er in einen tiefen Schlaf fiel.

Er war schmutziger als jemals zuvor in seinem Leben: Seine Hände und Gesicht waren schwarz vom Schießpulver, von Rauch und Blut.

Aus seinem rechten Arm sickerte etwas heraus und er sah sofort, dass diese Flüssigkeit ekelhafter gelbgrüner Eiter war.

Verdammt, er hatte nicht mehr an seine Verwundung gedacht! Nach dem Ende des Gefechtes hatte er sich aufgemacht Brondemeire zu suchen, den Ehemann seiner früheren Nachbarin. Der liebe Gott allein wusste, warum er sich verantwortlich gefühlt hatte, den böse verwundeten Brondemeire so schnell wie möglich in die Hände eines Chirurgen zu bringen,

aber das hatte er nun mal. Jeffrey und Brondemeires nunmehr seit- einem- Jahr- Ehefrau Anthea Fairfax hatte eine lange Vergangenheit. Er hatte sogar Anthea heiraten wollen bis er herausfand, dass Antheas Vater Cyril Fairfax, Graf von Rotherham, eine lange romantische Affäre mit seiner eigenen Mutter Ellen Burroughs, Baronin von Caversham, hatte; so war es gut möglich, dass Cyril ebenso sein Vater wie der von Anthea sein konnte.

Er wollte sich aufsetzen, aber ein Schwindelgefühl überkam ihn und er fiel zurück auf sein schmutziges Kopfkissen. Sein Kopf pochte wie verrückt!

Line stand plötzlich bei ihm. „Votre blessure ...“, sie zeigte darauf, „C` est

horrible. Ich muss sie auswaschen und ...“

Offensichtlich hielt sie es für besser, Jeffrey nicht mitzuteilen, welche Art von Weiterbehandlung sie bezüglich seiner Wunde vor Augen hatte.

„Mein Mann hatte eine blessure wie diese. Er erlitt sie, als er in eine, quois a dire, pelle, fiel, aber wir konnten ihm helfen.“

Um Jeffrey zu erklären, was sie mit 'pelle' meinte, führte sie eine Schaufelbewegung aus: also Grube.

Ihr Dienstmädchen kam mit zwei Schüsseln in das Schlafzimmer, wobei sie ihre Nase wegen des Geruchs verzog, der aus der Jeffreys Wunde strömte. Neugierig sah sie sich Jeffreys großen, nackten Körper an, während Line ihr die zwei Schüsseln abnahm.

„*Va-t'en!*“ Mit diesen Worten schickte sie das Mädchen sofort wieder weg.

Sie hatte sich schnell ein Bettlaken um ihren nackten Körper gewickelt und rief dem Mädchen etwas nach, das Jeffrey nicht ganz verstand. Feu! Das ließ doch Feuer, nicht wahr? Die Franzosen hatten dieses Wort immer gerufen, wenn sie anfangen mit ihrer Artillerie zu schießen, erinnerte sich Jeffrey plötzlich verwirrt.

Line hielt seinen Arm und stellte eine Schale darunter. Sie tropfte ein Stück Stoff in die andere Schale, die nach hochprozentigem Alkohol roch. Dann nahm sie eine Schere schnitt damit um die Wunde, bis sie die Kugel fand und mit einer schnellen Bewegung herauszog.

Jeffrey stöhnte und biss sich beinahe vor Schmerz auf seine Zunge. Er seufzte tief und starrte auf Lines Hände, als sie anfing die Wunde zu säubern, als ob er ein unbeteiligter Zuschauer sei. Diese Behandlungen hatte er schon viele Male zuvor in seinem Armeeleben gesehen, aber ihm war das kaum einmal passiert. Jeffrey hatte immer den Ruf in der Schlacht ein „Glückspilz“ zu sein. In den letzten vier Jahren seiner militärischen Laufbahn war er niemals ernsthaft verletzt worden.

Eine weitere Wunde an seinem Arm war eine tiefe Fleischwunde und er vermutete, dass er mit einem Bajonett gestochen worden war, das vermutlich dann an seinem Arm abgerutscht war. Es war diese Wunde, die alle den

stinkenden Eiter absonderte. Er hatte keine Ahnung, wann er dort getroffen worden war. An die ganze Schlacht von Waterloo erinnerte er sich nur verschwommen.

Als Line fertig war, sah sie ihn mit einem Stirnrunzeln an, murmelte etwas und ging zu Tür.

„Nicole! Tu-l'a?“

Das Mädchen kam mit einem rotgesichtigen, kräftigen Mann zurück. Line wies wortlos auf Jeffreys Arm. Der Mann brummte etwas und zog Jeffrey in einer Art Umarmung zu sich. Als Jeffrey sich zur Wehr setzte, legte er nur seine große Hand um Jeffreys Hals und drückte ihn zurück auf das Kissen.

Jeffrey wurde in dem Augenblick bewusstlos, als Line mit dem siedend-heißen Wasser seine offene Wunde reinigte.

„Möchten Sie, dass ich mich darum kümmere, dass Sie zu Lindley Haus gebracht werden?“, fragte Peter Wallace, Baron Irving-Wallace.

Er hatte auf einem Stuhl Platz genommen, der nahe an Jeffreys Bett stand.

„Lindley schuldet dir den einen oder anderen Gefallen. Wenn du also unter seinem Dach bleiben willst, kann ich dir damit wirklich helfen.“

Jeffrey verzog sein Gesicht. Seine Wunde schmerzt wie die Hölle. Line hatte etwas darauf getan, was sie als ein Beruhigungsmittel bezeichnete; das

war die entsprechende Übersetzung für 'une portion douce'. Jeffrey dachte bitter, dass von einer Beruhigung jetzt noch nicht die Rede sein konnte, wenn überhaupt jemals.

Er hatte bohrende Kopfschmerzen und fühlte sich fiebrig.

Er schaut den Baron an, der zugleich Major war. Er ging davon aus, dass die Burschen des Herzogs von Lindley sich bei Peters Uniform besonders viel Mühe gegeben hatte: Sie sah sauber und gebügelt aus. Er hatte auch keinen Ruß oder Schmiere in seinem Haar, was nach der Schlacht bei Jeffrey immer noch der Fall war.

Line hatte Jeffreys Uniform genommen und ihm ein Bad versprochen. Soweit er wusste, wurde gerade das

Badewasser heraufgebracht, um es in Lines großer Küche zu kochen.

„Dr. Halden ist hier. Es gibt mindestens 40 verwundete Offiziere, die im Haus des Herzogs untergebracht sind und die Bediensteten, die sehr gut sind. Lindley hat sogar einige von seinen Bekannten angesprochen, um zu helfen...“

Plötzlich unterbrach Peter sich. Eine dieser Bekannten war niemand anders als das Mädchen, dem Jeffrey in Madame Majoricas Bordell in York begegnet war, vor beinahe zwei Monaten. Er hatte Peter gestanden, dass er sich in sie verliebt hatte und sie von ihrem furchtbaren Arbeitgeber freikaufen wollte. Das Mädchen jedoch - offenbar nicht damit einverstanden - war aus dem Bordell

geflohen, und damit auch aus Jeffreys mehr als liebevollen Armen.

Als sie unerwarteter Weise als Erzieherin im Dienste von Peters Schwägerin Amelia Aubrey in Brüssel ankam, hatte der Herzog von Lindley Peter gebeten, ihr „den Hof zu machen“, so dass der Major einen leichten Zugang zum Hause von Lord und Lady Aubrey bekäme.

Lord Harmon Aubrey stand im Verdacht, für Napoleon zu spionieren und Lindley wollte ihn auf frischer Tat ertappten. Das war auch der Grund, warum Peter eingeladen worden war, in Lindleys Residenz zu wohnen, während die Schlacht gegen Napoleon vorbereitet wurde: Sein Schwager Harmon Aubrey wohnte nur ein Haus von der Residenz des Herzogs entfernt.

Peter vermutete nun, dass der Herzog sich persönlich um das Anwesen der Aubreys kümmern wollte, um zu wissen, wer dort aus- und einging.

Richard Grey, der Herzog von Lindley, folgte den alliierten Armeen nach Brüssel und war in der Residenz in der Rue Royale abgestiegen, da der Prinzregent erwartete, dass er kluge Diplomaten benötigte, wenn die Feindseligkeiten einmal vorbei waren. Nicht viele Menschen wussten, dass Richard Grey auch einer der Meisterspione des Prinzregenten war, der ununterbrochen für die Sicherheit der englischen Krone und des Adels arbeitete.

Peter verstand, dass Lindley sehr bald nach Paris reisen würde um die Friedensgespräche zu beginnen, jetzt,

da die Alliierten die Schlacht von Waterloo und damit vermutlich den Krieg gegen Napoleon gewonnen hatten.

Lindley war gezwungen, seine Frau Attelante nach London zu schicken, als klar wurde, dass Napoleon sich schnell Brüssel näherte, nachdem er die preußische Armee bei Ligny in der Nähe von Charleroi besiegt hatte. Der einzige Grund, warum Napoleon nicht im Stande war die Hauptstadt zu besiegen und damit alle englischen Truppen, war der Erfolg des holländischen Prinzen von Oranje, dem es gelungen war, Napoleons aufgesplitterte Armee bei Quatre-Bas zu beschäftigen.

Es war die Tat des verräterischen Lord Aubrey, dass keine Bote jemals

in Brüssel ankam, um den Herzog von Wellington, den britischen Feldmarschall, über Napoleons Truppenbewegung in Nordfrankreich und auch später, als Napoleon die Grenze mit seiner Armee überschritten hatte, zu informieren.

Jeffrey schüttelte den Kopf.

„Line kümmert sich sehr gut um mich und ich habe wirklich keine Lust mit vierzig verwundeten Offizieren in einem Haus zu leben. Bitte doch einfach Halden, mir etwas gegen diese furchtbaren Schmerzen in meinem Arm und Kopf zu verschreiben.“

Peter nickte und wusste, dass Jeffrey sehr empfindsam war. Sein Freund lag in einem großen Schlafzimmer, das er nicht mit drei oder vier anderen Männern teilen musste wie es in

Lindleys Residenz der Fall war. Er nahm an, dass Line ihn beim Duschen mit ihren körperlichen Vorzügen verwöhnen würde, sobald der junge Hauptmann wieder auf dem Weg der Besserung war. Sie tat das voller Leidenschaft bei allen Männern, die sie mochte.

Er musste lächeln. Er selbst war einmal eine Nacht lang auf der Liste von Lines leidenschaftlichen Umarmungen gewesen. Er war froh, dass er damals eine Nacht in ihrem Bett verbringen durfte. Zu dieser Zeit war sein Rivale, sein Schwager und Feind Lord Aubrey, noch am Leben. Er hatte Amelia, Peters heimliche Liebe, geschlagen, wann immer er dazu Lust hatte.

Peter liebte Amelia Aubrey- St. Just vom ersten Augenblick an, als er sie gesehen hatte. Er war ein einfacher Leutnant des 42. schottischen Regimentes, als sie sich zum ersten Mal begegnet waren. Seit dieser Zeit konnte er sie einfach nicht vergessen. Amelia wurde von dem verwitweten und sehr reichen Lord Aubrey der Hof gemacht, als Peter sie kennen lernte; die Geschichte endete damit, dass er Amelias Schwester Christina statt sie heiratete.

Fast jeder wusste, dass er selbst ein unehelicher Sohn von Andrew Agnew war, des Grafen von Loghaire. Wenigstens hatte seine Frau, die spätere Gräfin von Loghaire, dafür gesorgt, dass Peter von einer Gutsbesitzerfamilie adoptiert wurde. Sie

bezahlte großzügig für sein Bleiben dort, aber die Familie hatte sich ihm gegenüber niemals großzügig erwiesen, außer vielleicht seine jüngste “Schwester“ Detty.

Das Schicksal wollte es so, dass seine drei Warleigh- Brüder starben und dass er vor einem Jahr, ein paar Tage nachdem seine Frau Christina Selbstmord begangen hatte, den Titel des Barons Irving-Wallace erbt. Die Aufnahme in den höchsten Stand des Adels hatte die Gräfin von Loghaire veranlasst; zu diesem gehörte nun die Warleigh- Familie.

Peter nickte Jeffrey zu.

„Sicher, ich werde Halden um Medizin für dich bitten. Ah, wenigstens bekommst du jetzt noch ein Bad. Ich gehe aber!“

„Hast du sie gesehen?“, fragte Jeffrey plötzlich.

Peter wusste, dass „sie“ niemand anderes war als das Mädchen, um das er sich in Lindleys Auftrag gekümmert hatte: die Gouvernante der Aubreys, die Jeffrey glaubte kennen gelernt zu haben, als sie vermutlich als Hure tätig war.

„Miss Dunn meinst du?“, erwiderte Peter kühl.

Jeffrey hatte gebrummt, dass Roberta Dunn einst seine Geliebte war als sie darauf warteten, die Gräfin bei dem Ball der Richmonds zu verlassen. Da alle Offiziere sich im Eiltempo ihren Regimentern anschließen mussten, musste Peter Roberta zurück nachhause durch den strömenden

Regen begleiten, da es für sie keine Transportmöglichkeit gab.

Jeffrey war rüde und abweisend gewesen. Nach Peters Meinung hatte er Glück, dass nur wenige Leute seine Bemerkung gehört hatten, da alle den Ball im großen Durcheinander verlassen hatten.

„Sie ist mit Lady Aubrey und den Mädchen zurück nach England. Sie sind heute Morgen abgereist.“

Jeffrey fiel zurück auf seine Kissen. Er starrte den kräftigen Mann an, der eine Badewanne in die Mitte des Zimmers stellte, ohne ihn jedoch eigentlich zu bemerken.

Es war offensichtlich jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, irgendetwas wegen Yvette oder Roberta zu unternehmen, wie immer sie auch heißen mochte. Er

biss sich auf die Lippen, und fühlte eine große Traurigkeit aufsteigen, da er sich nach ihr sehnte. Mein Gott, aber er war immer noch so furchtbar in diese Prostituierte verliebt! Prostituierte.... Sie war offensichtlich neu in dem Gewerbe, das hatte ihm auch die Puffmutter in dem Bordell in York versichert. Auch er hatte bemerkt, dass sie offensichtlich eine Dame war, von ihrem wunderbar blonden Haaren bis zu den Nägeln ihrer kleinen Zehen, selbst in den Augenblicken, als sie ihre größten Leidenschaften miteinander geteilt hatten.

Hatte man sie gezwungen, ihn als Kunden zu nehmen? War es das, warum sie aus dem Bordell geflohen war, weil er sie dort loskaufen und mit

nach Caversham nehmen wollte, als seine Geliebte?

Und diese Köchin!

Jeffrey lehnte seinen Kopf gegen die Bettkante und bemerkte gar nicht, dass Line ihm signalisierte sein Bad sei bereit.

Diese Köchin in dem Bordell hatte sich zu ihrer Beschützerin aufgeschwungen. Sie hatte ihn ausgeschimpft, dass das Mädchen niemandes Geliebte sein würde. Sie würde eines Tages nur die Geliebte mit einer eigenen Familie sein. Man stelle sich das vor!

Es war alles unwichtig entschied Jeffrey, er konnte wirklich nicht ein Mädchen heiraten, das einmal eine Prostituierte war. Die Klausel in dem Testament von Cyril Fairfax war

eindeutig: er konnte nur ein Mädchen aus der Adelsschicht heiraten, die 50 Meilen außerhalb von Rotherham zur Welt gekommen war, andernfalls würde er jedes Jahr 8000 £ verlieren. Roberta war vermutlich in York geboren, somit käme sie nicht infrage, selbst wenn sie beweisen könnte, dass sie von Adel war, was er allerdings bezweifelte.

Langsam kroch er aus seinem Bett zu der dampfenden Badewanne und sah dabei seine leidenschaftliche Vermieterin an. Die liebste Line würde sicherlich bald ihre Belohnung dafür erwarten, dass sie ihm ein Zimmer anbot und sich um ihn kümmerte. Dieser Gedanke verursachte Übelkeit bei ihm. Meine Güte,

in welche Situation hatte er sich gebracht ...!

Devon öffnete langsam die Augen.

Er merkte, dass jemand neben ihm im Bett sich ruhelos hin und her warf. Das Zimmer war dunkel. Vorhänge waren geschlossen und er brauchte einige Zeit um herauszufinden, dass sein Bettgenosse niemand anderer war als sein guter Freund Kit Brondemeire.

„Verdammt, haben sie dich auch erwischt?“, murmelte er.

Kit bewegte sich nur ruhelos, öffnete seine Augen aber nicht.

Devon seufzte und griff nach der Tischklingel, die neben seinem Bett stand.

Oh, mein Gott, sein linkes Bein brannte förmlich! Und wenn er sich

bemühte, nach der Klingel zu greifen, schien etwas oben in seiner Brust ihm furchtbare Schmerzen zu bereiten.

Schließlich schaffte es doch, die Klingel zu betätigen und Poussin, der Butler des Herzogs von Lindley, kam eilig ins Zimmer.

„Mein Lord, wir sind so froh, dass Sie endlich aufgewacht sind! Sie haben uns furchtbare Angst gemacht! Sie waren fast zwei Tage lang bewusstlos!“

„Können Sie mir ein Glas Wasser besorgen?“, stöhnte Devon, der plötzlich großen Durst verspürte.

Der Butler verbeugte sich und beeilte sich, ihm ein volles Glas zu reichen, das auf dem seit Schrank abgestellt war. Offenbar war es dort, um einen

der verwundeten Zimmergenossen aufzuwecken.

„Ich muss ...“

„Ja, ja“, nickte der Butler eifrig und griff nach der Bettpfanne.

Poussin dachte zunächst, er sollte Lord Broadhursts Diener John Craft rufen, der die Nerven gehabt hatte, die Räumlichkeiten des Prinzen von Oranje in Braine-le-Comte vor der Schlacht von Waterloo zu verlassen um nach Brüssel zu reisen. Dabei hatte er alles vermieden, was mit dem Kriegsschauplatz zu tun hatte. Das war vor drei Tagen.

Jedoch bemerkte Poussin sofort, dass Lord Broadhurst in großer Eile war, sich zu erleichtern und so entschied er, ihn in dieser Angelegenheit behilflich zu sein. Kriegszeiten verlangten nun

mal nach anderen Diensten als jene, die der Butler des Herzogs in der Regel auszuführen hatte.

Devon schob seine Beine aus dem Bett und schluckte.

„Warum ist ein Bein so kurz?“

Poussin errötete bis zu den Haarwurzeln seines kaum vorhandenen Haares. Wie sollte man seiner Lordschaft mitteilen, dass eines seiner Beine zum Teil amputiert worden war?

„Ihr Bein war... Die Chirurgen sahen keinen anderen Weg als einen Teil Ihres linken Beines zu amputieren, Sir“, konnte er gerade noch sagen.

„Was?“, brüllte Devon, „sie haben es mir ohne Genehmigung abgenommen?“

„Ich werde... Ich werde Dr. Halden sofort zu Ihnen schicken“, schlug

Poussin vor und stahl sich aus dem Zimmer, nachdem er die Bettpfanne in die Nähe des völlig überraschten Devon gestellt hatte.

Dr. Halden sah besorgt auf den schweigenden Devon. Seitdem der Arzt ins Zimmer gekommen war um zu erklären, dass die Feldchirurgen keine andere Option hatten als einen Teil von der Devons Bein zu amputieren, hatte er noch kein Wort gesprochen.

Als der Herzog von Lindley das Schlafzimmer betrat, seufzte der gute Doktor beinahe vor Erleichterung. Kein Zweifel, der Herzog wusste, was er dem dritten Sohn des Grafen von Allington sagen konnte, der zum Hauptmann befördert und zum

„Babysitter“ für den holländischen General Wilhelm, Prinz von Oranje, bestellt war.

„Wie geht es Ihnen, Devon?“, erkundigte sich der Richard Grey ruhig. Dr. Halden war nicht überrascht. Er wusste bereits, dass beide Aristokraten sich mit dem Vornamen ansprachen.

„Was glauben Sie, Richard?“, fragte Devon, „ich werde für den Rest meines Lebens ein Krüppel sein! Wer will mich jetzt noch? Ich möchte nicht in diese Hütte nach London zurückgehen und dort zusammen mit meinem Diener bis zu dem verfluchten Ende meiner Tage leben! Ich werde aus der Armee ausscheiden und mit dem halben Sold auskommen müssen. Das

ist keine Zukunft, Richard, absolut nicht!“

Richard war der gleichen Meinung, dass Devons Aussichten in der Tat schlimm waren. Devons Vater, der Graf von Allington, war überhaupt nicht reich, oder um es deutlich zu sagen: Er war verdammt arm. Richard wusste, dass Devon darüber nachgedacht hatte, die reiche Witwe Lady Cornelia Marlowe-Grange zu heiraten; er war auch darüber informiert, dass diese Dame Brüssel am 18. Juni wieder verlassen hatte, zwei Tage nach ihrer schlecht getimten Ankunft an dem Tag, als die Schlacht von Waterloo stattgefunden hatte. Sie wusste über Devons Wunden Bescheid, aber sie hatte sich nicht einmal die Zeit genommen, ihren

unglücklichen Liebhaber in der Residenz von Richard Lindley zu besuchen.

Richard zweifelte nicht, dass die Chirurgen nicht nur Devons Chancen ruiniert hatten, jemals wieder schnell gehen zu können, sondern auch seine Chancen, eine der reichsten Frauen in London zu heiraten.

„Halden kennt einen Spezialisten, der eine Prothese anfertigen kann, die so gut ist, dass Sie fast so gut wie früher laufen können.“

Devon rümpfte die Nase. Das war kein großer Trost!

Kit, der neben ihm im Bett lag, fing an zu stöhnen. Richard sah warnend zu Devon hinüber, der ein paar Mal laut geworden war.

„Er ist sehr krank“, flüsterte Richard, „Halden ist nicht sicher, ob er seine Verletzung überleben wird. Am schlimmsten ist seine Brustwunde. Er kann nicht verlegt werden, bis es ihm nicht deutlich besser geht. Er wird seine neugeborenen Kinder wohl einige Zeit lang nicht sehen können.“

Devon senkte seinen Kopf. Du lieber Gott, was für ein Desaster wäre das für Kits Frau Anthea, wenn ihr Ehemann nach einem Jahr sterben würde.

„Danke, Richard, dass Sie mich aufgenommen werden“, sagte er zögernd, „es tut mir leid, dass ich Ihre Angestellten und Halden mit meinen Streitereien und Schimpfen aufgeregt habe. Als Soldaten wissen wir, dass wir ein Risiko eingehen, wenn wir in

den Krieg ziehen. Kann ich etwas tun um zu helfen?“

Richard lächelte dünn.

„Nein, werden Sie einfach gesund. Es wird drei Monate dauern, bis...äh ... Ihr Bein heilen wird. Lassen Sie sich Zeit. Halden meint, dass Ihr Bein bis zum Ende Ihrer Tage schmerzen wird, wenn sie ihm jetzt nicht genug Zeit zur Heilung geben. Sie können in diesem Hause solange bleiben wie Sie mögen. Ich habe die Pacht um weitere sechs Monate verlängert. Ariel Blackwood wird die meiste Zeit hier wohnen. Die flämische Hilfskraft wird ebenfalls hierbleiben. Ich muss nach Paris fahren und Poussin wird mich begleiten. Poussin wird Ihnen etwas zu essen bringen und ich werde Ihren Diener

bitten, dass er sich weiter um sie kümmert.“

„Ariel ist noch hier?“, wollte Devon wissen.

Es war bekannt, dass er die Witwe seines jüngeren Bruders nicht besonders gut leiden mochte. Er wusste, dass sie ein sehr lockeres Leben mit einer Gruppe von Leuten aus der englischen Adelschicht führt. Seine eigene frühere Noch-nicht-Verlobte Cornelia Marlowe gehörte auch zu dieser Gruppe.

Richard zuckte mit den Schultern. Ariel Broadhurst-Blackwood hatte eine verdächtige Rolle im Zusammenhang mit dem Meisterspion Harmon Aubrey gespielt, aber um der guten alten Zeiten willen hatte er beschlossen ihr eine Chance zu geben, wenn sie in

Flandern blieb- die Alternative wäre eine peinliche Exekution in England gewesen. Ein junger, reicher, flämischer Baron war hinter ihr her und Richard hoffte, dass Ariel sensibel genug war, die Hand dieses van Klaveren zu nehmen, wenn er so dumm war und ihr die Ehe anbot. Um des verwundeten Offiziers und Ariels willen hatte er die Pacht für das Haus in der Rue Royale verlängert. Er konnte sie auch schließlich nicht auf der Straße sitzen lassen, wenn er Brüssel verließ. Seiner Meinung nach wäre es das Beste, wenn sie auf dem Festland blieb, weit entfernt von unerwünschten Fragen über ihre Beziehung zu Harmon Aubrey, dem Spion, der sie alle an Napoleons Geheimdienst verraten hatte.

Er biss sich auf die Lippen. Es wäre auch nicht schlecht, wenn seine junge Frau Attelante Fairfax - sie waren acht Monate verheiratet - nichts von diesen Gedanken erfuhr. Ariel war nämlich Attelantes Cousine, aber Richard wusste sehr genau, dass die beiden Damen sich nicht besonders gut leiden mochten. Ariel war die Halbschwester von Gilles Blackwood, dem neuen Grafen von Rotherham, nachdem Attelantes Vater gestorben war. Es würde sicherlich nicht seiner eigenen Beziehung zu seiner Frau gut tun, wenn sie erfuhr, dass Ariel auch ihr Bett mit ihm geteilt hatte, bevor er Attelante geheiratet hatte. In dieser Beziehung hatte sie sich als erfahrene Partnerin erwiesen.

Er sah von Devon fort. Seine Gedanken führten zu der Tatsache, dass er Poussin aufgetragen hatte, ihm eines der drallen Zimmermädchen zu bringen, wenn seine Frau abwesend war. Das war zwar etwas beschämend, aber er hatte mit dem Mädchen jede Nacht ein paarmal am Tage geschlafen.

Natürlich bedeutete das Mädchen nichts außer eine tiefe Entspannung, aber die ganze Affäre hatte ihn erkennen lassen, dass selbst seine neu entdeckte Liebe für seine Frau, seit Dezember vergangenen Jahres, ihn nicht hatte ändern können, wenn es sich um die lustvolle Beziehungen zu Frauen handelte. Jetzt fuhr er nach Paris und wollte nicht darüber nachdenken, was das für sein Sexleben

bedeuten würde. Paris war in den letzten Jahren immer eine einzige große Orgie gewesen.

„Sie hat die Aufmerksamkeit eines reichen Barons gewonnen, der mit den Rothschilds verwandt ist. Ich halte es für das Beste, wenn sie unerkannt heiraten und auf dem Kontinent bleiben würde als dass sie zurück nach London kommt; dort wäre ihre einzige Option, aufgehängt oder erschossen zu werden.“

Devon nickte langsam; er hatte Jeffrey Burroughs und Peter Wallace am Tag der Schlacht bei Quatre-Bras getroffen, wo es den Holländern gelungen war, Napoleons konfusem General Ney in die Irre zu führen und davon abzuhalten, dass Napoleon der einzig möglichen Zugang direkt nach

Brüssel verwehrt wurde. An diesem Tage waren Jeffrey und Peter gerade von einer Mission zurückgekehrt. Sie waren Harmon Aubrey gefolgt, wobei der von Jeffrey getötet wurde. Jeffrey hatte ihm auch von Ariels merkwürdiger Anwesenheit in Brüssel erzählt. Nein, ein Todeskommando war nicht, was Devon für seine Schwägerin wünschte. Sie hatte opportunistische Züge, auch um ihren schlechte Abstammung zu verbergen und er wusste, dass sie vor allem von ihrem Verlangen nach Geld geleitet wurde nicht von ihrem gesunden Menschenverstand, als sie sich dem Meisterspion anschloss.

Richard wandte sich zur Tür um.

„Versuchen Sie sich auszuruhen, Devon, wir wollen nicht, dass Ihr Bein

noch schlimmer wird. Wir können später reden, wenn Sie das möchten.“

Devon legte sich gehorsam zurück auf sein Bett und schloss die Augen. Er würde an die einzige Frau in seinem Leben denken, die allein einen Platz in seinem Herzen gefunden hatte: Seine Cordelia. Schon die bloße Erinnerung daran schien seine Schmerzen zu lindern.

**



Kapitel 3: EINE WIRKLICH SCHLIMME EHE

Rotherham, Juli 1815

Als Lady Bernadette Blackwood, die Gräfin von Rotherham, zu Bett gebracht wurde, musste sie sich wegen ihrer Wehen winden und vor Schmerzen krümmen.

Detty hatte sich unglaublich auf die Geburt ihres Kindes gefreut. Es kam ihr so vor, als ob sie in den letzten Wochen ihrer Schwangerschaft den Umfang eines Elefanten angenommen hatte und ihr wesentlich älterer Ehemann Gilles hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass ihn das abstieß und hatte obendrein noch Witze über ihren Körper gemacht.

Detty lachte heimlich über die schlechten Manieren ihres Ehemannes. Soweit sie sich erinnern konnte war er immer so: ein rüpelhafte, gemeiner Mann, der seine adelige Abstammung seiner armen, längst verstorbenen Mutter verdankte, einer Schwester des Grafen von Rotherham. Sie hatte damals leider den Fehler gemacht und aus Liebe einen einfachen Bürger geheiratet. Ihr Blackwood- Ehemann aus einer Kaufmannsfamilie starb ein paar Jahre nach der Eheschließung und machte so den Weg frei für einen geilen Cousin, der die verwitwete Lady als seine Braut zu sich nahm. Zurzeit, als diese arme Frau ihre dritte Tochter Ariel zu Welt brachte, führte ihr zweiter Ehemann ein sorgloses Leben

als bequemer Liebhaber einer Bordellbesitzerin.

Detty dachte häufig daran, das vermutlich genau dort ihr unbekannter "Schwiegervater" lebte: In einem Bordell, bis sie herausfand, dass er früh zu Grabe getragen worden war, nachdem er sich eine unangenehme Krankheit eingehandelt hatte.

Sie hatte niemals ihre Schwiegermutter kennen gelernt, da sie nur ein paar Jahre nach Ariels Geburt an Pocken gestorben war, wie es gern weiter erzählt wurde. Detty war nur zu schnell klar geworden, dass die Pocken gar nicht klein gewesen waren und sie diese von ihrem unbekanntem Schwiegervater bekommen hatte, nachdem er sich entschlossen hatte, sich ein wenig von der professionellen

Damen zu erholen und nachhause kam, um seine ehelichen Rechte einzufordern.

Detty war einem kleinen Dorf namens Wattles aufgewachsen, in der Nähe von Glasgow in Schottland. Ihr Vater war ein sehr armer Grundbesitzer, der drei Jungen und drei Töchter hatte, von denen sie die jüngste war.

Bei so vielen Kindern hatte der Großgrundbesitzer Warleigh dem Wunsch von Lady Audrey Agnew zugestimmt, der späteren Gräfin von Loghaire: er sollte einen unehelichen und unerwünschten Sohn aus der Beziehung eines Zimmermädchens mit ihrem Mann, dem Erben des Grafen von Loghaire, bei sich aufnehmen. Das war zu der Zeit, als die Gräfin ihr

erstes Kind und späteren Erben austrug.

Das Zimmermädchen Martha Wallace starb bei Peters Geburt. Lady Agnew wusste um die schwierigen Lebensverhältnisse des Großgrundbesitzers und vermutete, es würde ihm deshalb nichts ausmachen, ihr Geld und das Baby zu sich zu nehmen.

Einmal adoptiert, hatte Peter in dieser Familie Warleigh kein leichtes Leben, trotz der nach außen hin religiöse Haltung der Eltern und der Tatsache, dass die finanzielle Unterstützung von Lady Agnew ausreichte, Peters Erziehung sicher zu stellen und außerdem der gesamten Familie für mehrere Jahre das Überleben sicherte.

Nachdem Lady Agnew Gräfin von Loghaire geworden war, mehr als elf Jahre nach Peters Adoption, entwickelt sich die Dinge bei den Warleighs etwas besser. Beinahe 23 Jahre später, nachdem Detty von der Hochzeit ihrer besten Freundin Lizzie Campbell mit dem Herzog eines Sohnes des Herzogs von Edinburgh nachhause zurückgekehrt war, war ihr Vater plötzlich gesellschaftlich aufgestiegen und hat den Titel eines Barons Irving-Wallace erhalten.

Der Name dieses Baronats mochte kein Zufall sein, wenn man sich die Geschichte genauer ansah: Dettys zwei älteren Brüder waren früh gestorben, als sie im Hochland auf der Hirschjagd waren. Sie waren dort einen Felsen herunter gefallen und ihr verbliebener

Bruder war kränklich und leidend. Sie hatte sich immer gefragt, ob die zuvorkommende Gräfin vorhergesehen hatte, dass der dritte Warleigh-Bruder nicht lange genug leben würde um den Titel des Barons Irving-Wallace zu erben, obgleich letztlich Paul doch bis zum Jahr 1814 gelebt hatte und 35 Jahre alt geworden war. Ihr Vater starb einen Monat nach Paul und hinterließ den Titel voller Bedauern dem ungeliebten, adoptierten Sohn Peter, der die Frechheit besaß, sich selbst Peter Wallace zu nennen. Mit 14 Jahren war er in die schottische Armee eingetreten und weigerte sich stets, seinen Nachnamen "Warleigh" zu gebrauchen.

Detty war fast drei Jahre lang mit Gilles Blackwood verheiratet, einem

Großgrundbesitzer aus Yorkshire, als ihr Ehemann den Titel Graf von Rotherham erhielt. Sein Onkel Cyril Fairfax, Graf von Rotherham, starb, ohne einen legitimen männlichen Erben zu hinterlassen. Aus seiner Ehe mit Annette du Plessis, einer französischen Adeligen, waren nur drei Mädchen hervorgegangen.

Gilles hatte zwar den Titel geerbt, doch es gab viele Gerüchte über weitere uneheliche Kinder des umtriebigen Grafen, die er außerhalb der Ehe gezeugt haben sollte. Einer von ihnen war Bruno Bouchier, Arzt in Rotherham, ein anderer konnte Jeffrey Burroughs sein, seit einem Jahr der neuer Baron Caversham.

Sie keuchte, als sie wieder eine Wehe spürte und sah alarmiert in die besorgten Augen von Dr. Bouchier.

Bruno schüttelte den Kopf.

„Das Baby wird noch einige Zeit benötigen“, versicherte er der Gräfin, „die Erstgeborenen brauchen meistens mehr Zeit und ich bezweifle, dass dieses Baby hier eine Ausnahme der Regel ist. Ich nutze die Gelegenheit um eine Visite zu machen, aber ich lasse Mrs. Middleton bei Ihnen. Sie kennt meinen Arbeitsplan, so dass sie einen Knecht zu mir schicken kann sobald etwas Dringendes passiert.“

„Warten Sie!“, rief Detty hinter ihm her, „sind Sie ganz sicher? Ich habe dieses merkwürdige Drücken...“

Dr. Bouchier schüttelte wieder den Kopf.

„Ich glaube, das Baby liegt in Steißlage. Wir müssen bis zum letzten Augenblick warten, um es zu holen. Ihr Muttermund hat sich noch nicht geöffnet, Mylady.“

Detty sah mit großen Augen den Mann an, der angeblich ein unehelicher Sohn des früheren Grafen von Rotherham sein sollte. Man erzählte sich aber im Schloss, dass er völlig uninteressiert daran sei, den Grafentitel zu bekommen.

„Eine... Steißlage?“

„Das Baby liegt mit den Füßen voran, den Kopf oben. Das...äh... könnte zu Problemen führen.“

Gerade als Detty bedauerte, überhaupt jemals empfangen zu haben, schien einen starke Wehe sie beinahe in zwei Teile zu zerreißen.

Dr. Bouchier nickte der Hebamme zu, die ruhig auf einem Stuhl saß.

„Kümmern Sie sich gut um sie, Janey! Ich komme sobald wie möglich zurück.“

Der Graf knallte die Schlafzimmertür zu.

„Ein verdammtes... verdammtes Mädchen!“, schimpfte er. „Alles was sie mir geben kann ist ein bloßes Mädchen! Der Teufel soll die Frau holen! Ich hätte sie niemals heiraten dürfen!“

Mrs. Middleton starrte den offensichtlich betrunkenen Grafen entgeistert an. „Pst... Milord!“, redete sie auf ihn ein, „die Gräfin hatte eine sehr schwierige Zeit. Sie verlor beinahe ihr Leben bei der Geburt.“

„Das ist mir scheißegal! Sie hätte mir einen Sohn schenken sollen! Jetzt werden diese hochnäsigen Bronde-meires mit ihren beiden Zwillingen, die Anthea in die Welt gesetzt hat, das Erbe antreten! Weck' sie auf; möchte mit ihr reden!“

Janey Middleton sah den Mann vor ihr verängstigt an. Er schwankte auf seinen Füßen.

„Sofort!“, schrie er.

Detty bewegte sich im Bett und schaffte es schließlich, die Augen zu öffnen.

„Ich möchte heute Nacht mit dir schlafen, ich möchte das nächste Mal einen *Jungen*, verstehst du mich? So schnell wie möglich!“

„Milord!“, warf Janey ein, „Ihre Frau kann in den nächsten sechs Wochen

überhaupt keinen Verkehr mit Ihnen haben! Außerdem würde das nichts nützen! Sie kann erst dann wieder empfangen, wenn sie sich erholt hat!“

„Und auch dann nicht, Gilles!“, fügte die Gräfin grimmig hinzu, „ich werde niemals wieder mit dir schlafen!“

„Oh ja, das wirst du“, drohte der Graf, „du bist meine Frau und musst deinen ehelichen Pflichten nachkommen. Bilde dir nicht ein, Detty, du könntest mich abweisen oder ich werde dich zu dem stinkenden Ort zurück schicken von dem du entkommen bist!“

Die Hebamme trat entsetzt einige Schritte zurück. Sie hatte schon das ein oder andere Mal hässliche Dinge bei einer Geburt erlebt, aber das Verhalten des Grafen heute war das schlimmste!

Detty lächelte nur in ihre Kissen hinein.

Mein Gott, wenn ihr das nur gelingen würde; zu dem tatsächlichen Vater ihrer neugeborenen Tochter gehen und niemals zurückschauen.

**



Kapitel 4: NOCH EIN LEBEN IM